**Miriam Strieder: Stellenkommentare zu Fassung \*G**

**Buch II**

**69.26: *tranc***

Es ist unklar, ob *tranc* in Hs. R eine Anlautschärfung (Fortisierung des anlautenden, eigentlich stimmhaften dentalen Plosivs) wiedergibt und so als Form des Prät. Sg. dem Verb *dringen* zugehörig ist oder ob die Wortform dem Lemma *trinken* zuzuordnen ist.

**Buch III**

**155.11:** ***valsche widersaz***

Vgl. zum fehlenden Umlaut die Bemerkungen zu **249.1**.

**Buch IV**

**184.14: *ein Ungers* (*zager*)**

Die \*G-Lesart *ein Ungers zager* – im Gegensatz zu *ein ungersch zager* (\*m\*T) – folgt der Überlieferung sämtlicher \*G-Textzeugen (GIOLMQRZ); auch die Hss. n, o (\*m) und V (\*T) überliefern *ein Ungers zager*, Druck W (\*T) bietet *ein vnger zager*. Den unbestimmten Artikel im Gen. führen die Hss. I, M, Q und V (nach Rasur). Der Schreiber von Leiths. T korrigiert von *vngeschi* zu *vngerschi*. Zwar argumentiert Heinzle 2020 auch in \*G für *ungersch* – der Sibilant /sch/ werde im vorliegenden Fall graphisch durch *s* realisiert (vgl. ebd., S. 457f.) –, denn „[w]enn die Formulierung *ein Ungers zager* ‚(ein) Chagrind des Ungarn‘ einen Sinn ergeben soll, muss man *Unger* als Kollektivsingular und den Genitiv als Kasus zur Bezeichnung der Zugehörigkeit bzw. der Herkunft auffassen: ‚(ein) Chagrin, wie er zum Ungarn gehört / vom Ungarn kommt‘. Das ist, wenn keine sprachwidrige, so doch eine befremdlich gezwungene Konstruktion. Die alternative Möglichkeit: *ein ungersch zager* ‚(ein) ungarischer Chagrin‘ ist dagegen völlig unproblematisch“ (S. 458). Dennoch verbleibt die breit gestützte \*G-Lesart, da nicht mit Sicherheit sinnwidrig, gemäß den Editionsgrundsätzen als Fassungslesart im \*G-Text.

**205.10: *herzoge Tschinpones***

In den Hss. G und I wird *Tschinpones* als Personenname verwendet (statt als Ländername wie in allen anderen Textzeugen), was durch das fehlende *von* begründet werden kann. Es handelt sich entweder um einen zweiten Eigennamen von *Galograndes* oder um den in Gen. gesetzten Ländernamen *Tschinpones*, der nicht mit einer Präposition angeschlossen ist.

**214.15–16:**

Diese beiden Verse lassen sich durch die Verwendung des Personalpr. *ich* in den Hss. G und I im Gegensatz zu den anderen Fassungen folgendermaßen verstehen: Es wäre möglich, dass Clamide mit der Tötung des Schenteflurs bewirkt, dass der Vater (Gurnemanz) mit einem Heer nach Briubarz zieht. Clamide begreift die Tötung als Provokation von Gurnemanz und Auslöser dafür, dass er mit dieser Tat den Vater dazu verleitet, in das Land zu kommen. Das Verb *sande* ist hier dann mit einem sarkastischen Unterton in der wörtlichen Rede des Clamide zu verstehen; Übersetzungsvorschlag: ‚Ich veranlasste Gurnemanz ins Land Briubarz zu kommen‘.

**Buch V**

**249.1: *valsche***

Im Text ist *valsche* emendiert zu *velsche*, um zu verdeutlichen, dass es sich nicht um ein attributives Adj. zu *widersaz*, sondern ein Subst. handelt. Nicht in der Graphie umgesetzter Primärumlaut von *a* kommt in Hs. G vor, z.B.: 14.29 *anker* (Nom. Pl.) statt erwartbarem *enker*; 27.9 *schamediu* statt erwartbar umgelautetem *schemediu*; 41.14 *danewart* statt *dannewërt* (mit germ. *ë*!); 113.7–8 *gransel*, gereimt auf *vlansel*, statt *gränsel* auf *vlänsel*; 155.11 *valsche* ohne Umlaut in GOM(Q); 193.7 *das* statt *des*; 217.12 *valsche* in G; 214.2 *erbarmde* statt *erbermde*; 422.7–8 *brahte* (‚Wortwechsel‘, ‚Geschrei‘) mit Reim auf *rehte*; 431.13 *valsche* ist in G wie in allen \*G-Handschriften an dieser Stelle umlautlos belegt.

**251.3: *roiân***

Dieser Ausdruck ist nur hier belegt (vgl. [Lexer Bd. 2, Sp. 517](http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=R02173): *royâm*), Deutungen sind dementsprechend unsicher. Es scheint, dass auch den Schreibern aller Fassungen nicht deutlich war, ob es sich ein Nomen oder Adj. vorliegt, sodass \*D, \*m und \*T den Ausdruck in einer nominalen Konstruktion verwenden, während sich \*G dafür entscheidet, eine prädikative Funktion anzusetzen. Dementsprechend lautet der Übersetzungsvorschlag für \*G: ‚Der Wirt der Burg war königlich.‘

**255.5–11:**

An dieser Stelle wird formal ein AcI konstruiert, vgl. dazu Mhd. Gr. 2007 § S 34,2, besonders mit dem Verweis auf Konstruktionen mit dem Verb *sehen*. Die Verse 255.6 und 255.7 sind als Einschub zu verstehen, der die Konstruktion unterbricht und so die Empörung der Sprecherin betont. Die Verse 255.9 und 255.10 explizieren den Akk., da sie die *vrouwen* benennen und so das Wissen Sigunes über die Verhältnisse auf der Gralsburg ausstellen. Übersetzungsvorschlag: ‚Ihr saht doch solche großen Wunder – dass Euch ausgerechnet dann das Fragen verdross, als Ihr beim Gral wart! – und viele Damen ohne Arg, die würdige Garschiloie und Urrepanse de schoie, wie sie das Essen vorschnitten, und ihr saht Silber[messer] und die blutige Lanze.‘ Die Interpunktion ist in der Fassung entsprechend angepasst, um die Aufzählung in 255.11 deutlich zu machen.

**Buch IX**

**436.19: *als* *ez lêre***

Das Personalpr. *ez* verweist summarisch auf die Aussage in 436.17, besonders auf *beiten* in diesem Vers, und wird mit *daz* in 436.18 wieder aufgenommen. Übersetzungsvorschlag für 436.17–19: ‚Kein Warten ziemt sich für sie [das wîp aus 436.11] so sehr, das bezeuge ich nach meinem Vermögen. Handle danach, wie dieses Beispiel es lehrt.‘ Der Imperativ *tuo* in 436.19 in allen Fassungen ist gnomisch zu verstehen.

**457.26: *bêr***

Während die meisten Textzeugen *ber* schreiben, was als ‚Bär‘ verstanden wird, zeigt nur Hs. G hsl. die Vokallänge *bêr*, was einen ‚Eber‘ bezeichnet und im Kontext durchaus sinnvoll ist. Bemerkenswert ist, dass Schreiber II, der für diese Passage verantwortlich zeichnet, sporadisch Vokallängen markiert, im Gegensatz zu Schreiber III, der ein zirkumflexartiges Zeichen für die Verdeutlichung von Umlauten nutzt.

**458.5: *wærlichen***

Dies liefert nur Hs. G und ist als ‚wahrhaftig‘ zu verstehen, was als Enallage adjectivi (Adjektivtausch) deutbar wäre. Erwartbar wäre das die Aussage bekräftigende *wærlich* am Ende des Verses; hier aber unterbricht sich Trevrizent selbst und verleiht so seinem Bericht über seine Zeit als Ritter mehr Gewicht. Dementsprechend ist die bekräftigende Aussage im Sinne von ‚wahrhaftig, zu meiner Zeit‘ zu verstehen.

**Buch X**

**487.4: *vische***

Hier liegt Gen. Pl. des st. Subst. vor; *jehen* mit Gen. der Sache ist syntaktisch möglich.

**Buch XI**

**564.20**

Übersetzungsvorschlag: ‚Was kann ich noch mehr anbieten / offerieren / her- / abgeben?‘; vgl. dazu [Lexer Bd. 1, Sp. 2](http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=A00027) , *abebrëchen* (im Sinne von abbrechen) sowie [Sp. 7](https://woerterbuchnetz.de/?sigle=Lexer&lemid=A00191): *abebrëcher*.

**565.1–2**

Übersetzungsvorschlag: ‚[Überhaupt nicht kümmerte alles Kämpfen (564.30)] die Burgbewohner dreißig Jahre lang, wenn man ihnen auflauern wollte‘; *si* (565.1) bezieht sich auf die bis dato nicht erwähnten Burgbewohner von Schastel Marveile – diese können hier nur aus dem Kontext erschlossen werden; in 565.2 ist *ir* als Gen. Pl. zu den erwähnten *si* im vorigen Vers zu verstehen.

**Buch XII**

**583.25: *Lishoys Prillius***

Der Eigenname ist nicht eindeutig: Die Handschriften verweisen hier auf eine Namensvariante des Ortes *Lig-.* In 600.12 und 602.6 wird in den Hss. G und I jedoch klar eine Namensvariante von *Lishoys* *Prillius* genannt. Es scheint, als läge an der hier besprochenen Stelle eine Verwechslung / Überblendung der ‚gefährlichen Furt‘ mit der Figur *Lishois Gwellius*, Gawans letztem Gegner vor dem Besuch von Schastel Marveile, vor. Man könnte auch eine Vorausdeutung annehmen: Die so bezeichnete ‚gefährliche Furt‘ muss Gawan erst ab 602.8 überqueren, um einen Kranz in Gramoflanz’ Garten für Orgeluse zu erlangen. Aufgrund dieser komplexen Gemengelage wird hier gegen die Handschriften und nach dem Mehrheitsprinzip bei der Schreibung von Eigennamen verfahren, auch wenn damit der Verwechslung mit der Figur *Lishois Gwellius* Vorschub geleistet wird.

**587.16: *dise***

Alle \*G-Handschriften weisen an dieser Stelle das Demonstrativpr. *dise* auf, das folgende Subst. hingegen ist entweder *bete* (Hss. G und M), *rede* ( Hs. I) oder *bette* (Hss. L, Z und Fr. 23). Eine Bitte und Rede äußert der Sprecher Gawan aber zuletzt in 582.11–15, sodass dieser Bezug kaum herzustellen ist und auch die folgenden Verse dieser Lesart widersprechen, denn Gawans wörtliche Rede bezieht sich auf seine Sehnsucht nach Orgeluse und nicht nach den *vrouwen*, die ihn in 582 bedienen und die er bittet, sich zu setzen. Um eine Kongruenz mit dem Subst. *bette* im Akk. Pl. herzustellen, müsste die Form *disiu* in den Handschriften vorhanden sein; daher wird hier entsprechend emendiert, um einen Sinnzusammenhang mit 587.17–19 herstellen zu können.

**588.12–13**

In den beiden Versen liegt eine ungewöhnliche, inversive Syntax vor: ‚sein Hemd war durch die Wunden – und der Harnisch (war es auch) – beschmutzt‘. Diese ist nicht durch Emendation, d.h. Streichung von *daz* bzw. Aufnahme von I in den Fassungstext, geglättet.

**593.14**

In diesem Vers liegt mit der Lesart *iu* entweder eine Publikumsansprache vor, die mit einem verallgemeinernden ‚man‘ bzw. ‚einem‘ übersetzt werden könnte: ‚Wie wenn einem die Nieswurz schnell und heftig in die Nase kommt, so kam ihm auch die Herzogin in die Enge seines Herzens‘; oder es handelt sich um einen Fehler (z.B. Abschreibefehler bei ursprünglich *diu* oder Kontraktion von *ist diu* zu *istiu*, was fälschlich als *ist iu* aufgelöst wurde).

**603.11**

Der Vers wird als Subjektsatz zu 603.10 angesehen: ‚Das, was Gringuliet rettete, war vertikal gespalten.‘

**604.1: *Sabins***

Hier wird erstmalig der geographische Begriff *Sabins* bzw. *Roisabins* (610.26) eingeführt. Im weiteren Verlauf der Handlung ist Fassung \*G nicht eindeutig in der Zuordnung der Stadt Roisabins und des Flusses Sabins. Dies resultiert besonders aus 610.17 und 626.15, wo Sabins als geographischer Punkt angesehen wird, obwohl Sabins vorher als Fluss beschrieben wurde. Man könnte in diesen beiden Fällen annehmen, dass es sich um den Zusammenfluss des Sabins mit der Chronica handelt.

**607.22: *den***

Hier liegt ein Bezug von *den* auf den Kampf gegen zwei Ritter vor, der in 607.18–19 erwähnt wird; bei *stiuret*, das nur in Hs. G vorhanden ist, könnte es sich auch um eine Verschreibung von *strit* handeln, das vereindeutigend in den anderen Fassungen wieder aufgenommen wird.

**610.20: *schouwe***

Alle Handschriften bieten hier eine breite Varianz, da einige Schreiber offensichtlich Formen von *joie* missverstanden haben. Schreiber II der Hs. G entscheidet sich für *schouwe*, was in diesem Kontext als Heerschau von König Artus verstanden werden kann.

**623.25**

Orgeluse fällt an dieser Stelle dem Fährmann ins Wort, um Gawan zu preisen und so ihren Sinneswandel auch vor einer größeren Öffentlichkeit deutlich zu machen. Daher begründen sich die Interpunktion und auch die sinnvolle Zuordnung der *inquit*-Formel im Folgevers.

**Buch XIII**

**637.2: *solch***

Hier wird für die problematische Form *solhe* nicht nach Hs. I emendiert, da ein abweichender Text geliefert wird: Während alle Textzeugen übereinstimmend von *küchen meister* sprechen, liefert Hs. I hingegen hier *chunste maister*, vermutlich durch eine fehlerhafte Übernahme aus dem vorigen Vers, sodass bei Emendation nach Hs. I eine Mischform zwischen G und I für diesen Vers zustande käme.

**652.2–3**

Übersetzungsvorschlag: ‚Die Art der Tafelrunder hat sich an diesem Tag vollständig entfaltet‘.

**652.22: *herzen***

Hier ist sowohl ein Bezug zu Artus (652.21), der sich um seinen Neffen Gawan gesorgt hat, als auch zum Knappen (652.20) möglich, der den ersten Auftrag seines Herrn gut erfüllen will.

**667.14**

Übersetzungsvorschlag: ‚Ich will hier eine Weile alleine haben‘. Evtl. liegt in diesem Vers ein Fehler vor, aber im Kontext kann sich auch ein Sinn ergeben: Gawan schickt seinen Hofbeamten vor und reitet nicht in der Manier eines *chevalier errant* selbst direkt zum König. Damit wird sein neuer Status betont, und zugleich reflektiert Gawan hier über diesen veränderten Status und äußert deshalb den Wunsch, noch eine Weile alleine zu bleiben.

**668.11: *Gawan***

Dass Iblis, Geliebte des Clinschor, Gawan ein Zelt schickt, ist durch den Kontext des ›Parzival‹ nicht gedeckt, könnte aber auf einen Handlungsstrang verweisen, der nicht mehr überliefert ist.

**673.11: *nûtâ***

Diese Interjektion wird entgegen Lexer in dieser Form beibehalten, um zu illustrieren, dass es sich um eine freiere Form bei dieser Wortart handelt. An dieser Stelle ist zudem nicht zu entscheiden, ob hier eine Verschreibung von *nurâ* ([Lexer Bd. 2, Sp. 122](http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer/nurâ)) oder *nûtrâ* ([Lexer Bd. 2, Sp. 123](http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer/nûtrâ)) vorliegt.

**677.16**

Dieser Vers ist hyperbolisch zu verstehen: ‚Die beiden Ritter sind in vielen Ländern als Minnekrieger bekannt‘; vgl. **677.18**.

**677.18**

Hier liegt eine asyndetische Reihung vor: *in* (Dat. Pl.) bezeichnet die Trias Gawan, Lischoys und Florand, die nun die weiteren Minnekrieger in Orgeluses Dienst betrachten wollen.

**Buch XIV**

**688.9:** ***schrî***

Eine Konstruktion von *schrîen* mit Gen. (*sîner* *nôt*) ist nicht durch die Wörterbücher belegt, wird aber durch Fr. 20 aus dem 13. Jh. gestützt. Die Adverbialphrase der anderen Fassungen wird so ersetzt.

**701.4: *vorhten***

Hier kann es sich entweder um eine Konstruktion von *tuo* und *vorhten* als Verb im Inf. oder um ein substantiviertes Verb handeln – eine Nominalkonstruktion im Gen. ist aufgrund der Deklination nicht möglich. Vgl. MHD. Gr. 2007 § S 28,4.2.4.

**703.27: *ronen***

Hier liegt eine für Hs. G seltene Version mit Doppelkonsonanten vor (*ronne*), sodass man annehmen kann, dass es sich um eine Verschreibung von *ronen* handelt. Alle Textzeugen der Fassung weisen unterschiedliche Schreibungen auf, sodass ohne handschriftlichen Rückhalt emendiert wird.

**720.30: *si***

Übersetzungsvorschlag: ‚die sie für ihn erdacht hat‘. Das Personalpr. *si* kann sich sowohl auf Bene als auch auf Itonie beziehen.

**725.30: *vröude sorge***

Die Umstellung ist hier im Vergleich zu den anderen Fassungen ungewöhnlich und sinnverändernd. Es bieten sich verschiedene Lesarten an, z.B. eine ironische Konnotation (Übersetzungsvorschlag ab 725.28: ‚Ihr Vergnügen war so groß, dass ein Mann es gerne ertrug, der nach Freude sich an der Sorge erquicken wollte‘); gleichzeitig könnte es sich auch um eine Vorausschau auf den erneuten Aufbruch Parzivals ab 733.30 handeln, der aus der höfischen Freude aufbricht, um sich den Sorgen um die Gralserlösung zu stellen.

**730.6**

Beim bestimmten Artikel kann die Lesart von G nicht verwendet werden, weil der falsche Kasus gesetzt ist. Hs. I verbindet den korrekten Kasus *dem* mit dem st. flekt. Subst. *Turkoite*. Letzteres wird hier gemäß [Lexer Bd. 2, Sp. 1581,](http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=T02628) an die schwache Flexion angepasst.

**Buch XV**

**759.5: *neven mîn***

*neve* ist hier im allgemeinen Sinn von ‚Verwandter‘ zu verstehen; vgl. [Lexer Bd. 2, Sp. 61](http://www.woerterbuchnetz.de/Lexer?lemid=N00808). Angesprochen ist Feirefiz. In 759.2 ist mit *neve* Parzival gemeint.

**768.14–17:**

An dieser Stelle liegt in Hs. G ein Dreierreim vor, der durch Verlesung bzw. Augensprünge zu Stande gekommen ist. Wortmaterial aus den Versen 768.11, 768.15 und 768.16 wird hier wieder aufgegriffen. Im Fassungstext ist der zusätzliche Vers getilgt.

**Buch XVI**

**789.26: *aberac***

Hier liegt einHapax legomenon vor: Es ist unentscheidbar, wie der Fassungstext lauten soll, da auch Hs. I keinen sinnvollen Text liefert.

**791.4: *gozâlis***

Das Hapax legomenon ist nur in den Hss. G, M und Z an dieser Stelle belegt; Hs. I weist auch ein Hapax legomenon (*gozilis*) auf. In den einschlägigen Wörterbüchern findet sich zu keiner der Formen ein Eintrag.

**794.2–4**

Das Subst. *riter* (794.2) bezieht sich gleichermaßen auf die Adjektive *junclîchen* und *alt*; *truogen mahinande* (794.4) ist als ‚eine Gemeinschaft bilden‘ zu verstehen; vgl. Chrétien de Troyes, ›Conte du Graal‹, V. 7672-7675: *Vos oissiez ja tels noveles/ Qui vos anuiassent molt fort,/ Se ne fust ce que je vos port/ Compaignie et si vos condui* (ed. Busby 1993, S. 327). Übersetzungsvorschlag: ‚Viele junge und alte Ritter, edle Knaben, viele Knechte, bildeten die Gemeinschaft‘.

**801.30: sluogen zuo**

Hier liegt eine objektlose \*G-Variante vor; *die winden* fehlt in allen Handschriften außer Z.

**802.24: *ûf den rinc***

Das Syntagma wird entgegen allen anderen Textzeugen nach dem Leithandschriftenprinzip in den Fassungstext gesetzt, da der Richtungsakkusativ in Hs. G planvoll gewählt scheint: *den* und Auslautverhärtung bei *rinc* deuten darauf hin.

**807.21: *bluotesper***

Mit diesem Ausdruck liegt in Hs. G ein Hapax legomenon vor, was aber als Agentiv / auktoriales Kompositum (Agens-Actio) denkbar wäre; vgl. *bluetruns* Mhd. Gr. 2009, S 428.

**Zitierte Literatur:**

BMZ – Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke ausgearbeitet von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke. Leipzig 1854–1863; digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, <https://www.woerterbuchnetz.de/BMZ>.

Busby 1993a – Chrétien de Troyes. Le Roman de Perceval ou le Conte du Graal. Édition critique d’après tous les manuscrits par Keith Busby. Tübingen 1993.

Heinzle 2020 – Heinzle, Joachim: *ungersch zager* (›Parzival‹ 184,14). In: ZdfA 149 (2020), S. 455–461.

Lexer – Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Hg. von Matthias Lexer. 3 Bde. Leipzig 1872–1878; digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, <https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer>.

Mhd. Gr. 2007 – Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 25. Aufl. neu bearbeitet von Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera. Mit einer Syntax von Ingeborg Schöbler, neubearbeitet und erweitert von Heinz-Peter Prell. Tübingen 2007 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A, 2).

Mhd. Gr. 2009 – Klein, Thomas, Hans-Joachim Solms u. Klaus-Peter Wegera: Mittelhochdeutsche Grammatik. Teil III: Wortbildung. Tübingen 2009.